

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 9-10

Rubrik: Pazifistische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir dürfen hoffen, dass nach Wiederherstellung des Friedens Millionen einstimmen werden in den Ruf, den man schon heute auch ausserhalb unserer Kreise hören kann: «Das muss der letzte europäische Krieg gewesen sein.» Unsere Sache wird so aus diesem Kriege neue Kraft gewinnen. Aber dieser Gewinn ist mit dem Tode, dem Leiden und dem Elend von Millionen unschuldiger Opfer zu teuer erkauft.

Ueber die Pflichten, die uns Friedensfreunden jetzt während des Krieges erwachsen, kann kein Zweifel bestehen. Wir deutschen Friedensfreunde haben stets das Recht und die Pflicht der nationalen Verteidigung anerkannt. Wir haben versucht, zu tun, was in unsern schwachen Kräften war, gemeinsam mit unseren ausländischen Freunden, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Jetzt, da die Frage, ob Krieg oder Frieden, unserem Willen entrückt ist und unser Volk von Ost, Nord und West bedroht, sich in einem schicksalsschweren Kampf befindet, hat jeder deutsche Friedensfreund seine Pflichten gegenüber dem Vaterlande genau wie jeder andere Deutsche zu erfüllen. Er wird sich an patriotischer Hingabe nicht von denen übertreffen lassen, die für den Friedensgedanken, als es noch Zeit war, nur Hohn und Spott besaßen. Die allgemeinen Pflichten teilen wir also mit allen Volksgenossen.

Besondere Pflichten aber erwachsen uns Friedensfreunden, auch während des Krieges, überall da, wo blinde nationale Leidenschaft an die Stelle patriotischer Hingabe und Begeisterung tritt. Auch mitten im scharfen Kampfe sollen wir die Pflichten der Gerechtigkeit nicht vergessen, sollen im Gegner den Mitmenschen achten, sollen den Einzelnen nicht büssen lassen für das, was andere aus seinem Volke an uns verschuldet. Diese Pflichten können erfüllt werden, ohne der nationalen Würde etwas zu vergeben. Wir sind überzeugt, in dieser Gesinnung mit der gewaltigen Mehrheit des deutschen Volkes übereinzustimmen; aber es wird sich uns im Laufe des Krieges Gelegenheit genug geben, im Einzelfall an die praktische Anwendung dieser Gesinnung zu mahnen.

Noch eine andere besondere Pflicht erwächst uns während des Krieges: unsere Beziehungen zum Ausland zu benutzen, um gegenüber einem System lügenhafter Berichterstattung, das wir schon jetzt beobachten können, der Wahrheit im Interesse der Menschlichkeit und besonders in unserem Interesse zu ihrem Recht zu verhelfen.

Sobald aber die Möglichkeit eines Friedensschlusses winkt, wollen wir, gemeinsam mit unsern Gesinnungsgenossen in andern Ländern, dafür eintreten, dass ein Friede gewonnen werde, der nicht den Keim neuer Kriege in sich trägt, sondern den Weg öffnet für eine dauernde Friedens- und Rechtsgemeinschaft der europäischen Kulturnationen.

Stuttgart, 14. August 1914.

Deutsche Friedensgesellschaft.

Gez.: Dr. L. Quidde, 1. Vorsitzender.
O. Umfrid, Stadtpfarrer, 2. Vorsitzender.

— o —

Pazifistische Rundschau.

Der Krieg lehrt auch uns manches. Unsere Kampfweise wird sich ändern müssen. Wir dürfen künftig unsere Aufgabe nicht mehr hauptsächlich erblicken in der *Bekämpfung* des Krieges, der Rüstungen, des Völkerrasses, sondern in der *Förderung* des Friedenswillens, des Vertrauens der Völker zueinan-

der, der völkereinigenden Elemente. Diesem Zwecke soll unsere «Rundschau» in höherem Masse als bisher dienen. Nicht leere Proteste gegen Völkerrechtsverletzungen und Krieg sollen hier gebracht werden, sondern wir möchten an dieser Stelle jeweils, und zwar womöglich ausschliesslich zeigen, wie viel Gutes, wie viel die Völker Einigendes besteht, trotz allem und allem besteht. Die menschliche Natur ist derart, dass wir viel leichter, viel schneller nur die Schattenseiten, das Schlechte, Böse in der Welt sehen. Am Guten gehen wir achtlos vorüber. Hieran ist die Presse zu einem grossen Teil mitschuldig, indem sie vorzüglich Nachrichten bringt, welche die Menschen und Völker und Verhältnisse von der schlimmen Seite zeigen.

Die pazifistische Presse — unsere Person eingeschlossen — verfällt gar oft in den nämlichen Fehler. Und diesen Fehler möchten wir künftig vermeiden. Gewiss, wir können und sollen die Augen nicht verschliessen vor dem Schlechten, das in der Welt besteht. Aber wir sollen auch das Gute im Einzelnen wie in Gesamtheiten sehen *wollen*. Dieses *Schennwollen*, insofern es das Gute im Leben verschiedener Völker anbetrifft, zu erleichtern, sei unsere Aufgabe an diesem Orte.

* * *

Jetzt, da der Geist des Hasses den Journalisten der kriegführenden Länder die Feder führt, ist es eine wahre Freude, wenn ein *Avenarius* im Septemberheft des «Kunstwart» seine Stimme erhebt gegen die Art und Weise, wie gegenwärtig die Beziehungen zwischen gesittet sein wollenden Völkern gegenseitig vergiftet werden. «Es ist unser unwürdig,» schreibt er, «jetzt von den Engländern als einer Nation von Dieben zu sprechen, von den Franzosen als von Grossmäulern und Feiglingen, von den Japanern als von den schlitzäugigen Räubern, von den Belgiern als von einem Mördergesinde.» Jeder Freund Deutschlands und deutschen Wesens wird ihm Dank wissen für dieses mannhafte Wort!

* * *

In Genf (Rue de l'Athénée) hat das internationale Komitee des *Roten Kreuzes* eine *Agentur für Kriegsgefangene* eröffnet, welche den darum Ersuchenden Auskünfte über diese erteilt, sowie die Bestellung von Briefschaften und von Geld und Naturalien an kriegsgefangene Personen übernimmt.

Hier mag verraten werden, dass diese schöne Aufgabe ursprünglich das Internationale Friedensbureau in Bern auf sich nehmen wollte, dann aber zugunsten des Roten Kreuzes zurücktrat.

* * *

Unterdessen ist auch für die auf dem Gebiete eines kriegführenden Staates deshalb, weil sie Angehörige eines feindlichen Staates sind, internierten *Zivilpersonen* gesorgt worden. Der schweizerische Bundesrat hat es nach seiner Mitteilung vom 22. September als in der Aufgabe eines neutralen Landes erachtet, das Los dieser Leute nach Möglichkeit zu erleichtern und deshalb Schritte getan, um zwischen den kriegführenden Staaten einen *Austausch* von solchen Internierten herbeizuführen. Unsere im Kriege befindlichen Nachbarstaaten haben diesem Vorschlage zugestimmt und die Vermittlung der Schweiz angenommen. Die Internierten sollen zunächst nach der Schweiz und von ihr aus an die Heimatstaaten befördert werden.

In Bern ist inzwischen vom politischen Departement der Eidgenossenschaft hierfür ein besonderes Bureau eingerichtet worden, das überdies auch die Vermittlung der Korrespondenzen zwischen internier-

ten Zivilpersonen und ihren Angehörigen in der Heimat übernimmt. Die letztere Aufgabe versah anfangs ebenfalls die Agentur für Kriegsgefangene in Genf. Diese erfährt damit eine notwendige und willkommene Entlastung.

* * *

Der neue Papst Benedikt XV. wendet sich in seiner Enzyklika vom 8. September gegen den zwischen den «christlichen» Völkern tobenden Weltkrieg, dessen Anblick ihn mit Entsetzen und Kummer erfülle. Er schliesst seinen Erlass mit den Worten: «Wir wollen die, welche die Völker regieren, bitten und beschwören, dass sie alle ihre Streitigkeiten beilegen zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft. Mögen sie bedenken, dass schon zu viel Trauer und Elend das Leben der Sterblichen begleitet, als dass es notwendig wäre, noch mehr Trauer und Leid hinzuzufügen! Mögen sie bedenken, dass der Trümmer und des vergossenen Blutes bereits genug sind, und mögen sie sich beeilen, Friedensverhandlungen einzuleiten und sich die Hand zu reichen!»

Und so soll denn auch nach Berichten aus Rom der Papst die Absicht haben, von allen Kriegführenden Erklärungen zu verlangen, dass sie bereit sind, Frieden zu schliessen und, wenn möglich, die Angabe der Friedensbedingungen von jedem, wenigstens in ihren Grundzügen, zu veranlassen. Der Papst werde diese Dokumente mit einem Kommentar veröffentlichen, sowie mit einer Ermahnung, welche der Welt zeigen sollen, auf welche Weise der von allen gewünschte Friede möglich sein werde.

* * *

In anderer Weise als der Papst will die *sozialistische Internationale* den Friedensschluss herbeizuführen trachten.

Auf einer Konferenz der schweizerischen und italienischen Sozialdemokraten in Lugano (27. Sept.) besprach man das Verhältnis der sozialistischen Parteien zum Kriege und die Möglichkeit einer raschen Beendigung. Es sollen die sozialdemokratischen Parteien der neutralen Staaten ersucht werden, ihre Regierungen zur Einleitung diplomatischer Verhandlungen aufzufordern und gleichzeitig in den neutralen Ländern gegen die Fortführung des Krieges eine lebhafte Propaganda zu entfalten.

Daraufhin hat sich denn auch die Sozialdemokratie *Italiens* entschieden gegen die Aufgabe der Neutralität und gegen eine von gewissen Kreisen befürwortete Abenteuerpolitik gewendet.

Und weiterhin besagen Blättermeldungen aus Wien, in Bukarest hätten die Sozialdemokraten Kundgebungen veranstaltet gegen eine etwaige Beteiligung *Rumäniens* am gegenwärtigen Weltkriege.

Friedenstöne ..., vorläufig nichts mehr! Aber sie zeigen uns, wie gross doch bereits die Sehnsucht nach einem Ende, baldigen Ende des Kriegswahnsinns geworden ist, wie stark schon der Friedenswille der Völker sich geltend macht.

* * *

Wie ein Gruss aus einer bessern Welt berührt uns die Nachricht, *Amerika* wolle ein *Weihnachtsschiff* ausrüsten mit Gaben für die tausend und aber tausend Kinder Europas, die der Krieg, nein, sagen wir's doch heraus, der Wille der Menschen zu Waisen macht. Ein Weihnachtsschiff, kein gewöhnliches Schiff, sondern ein besonderer Dampfer, der unter amerikanischem Flaggenschutz die verschiedenen Häfen anlaufen und seine Gaben austeilen wird. Ein

Weihnachtsschiff — daran denken die Amerikaner, und wir Europäer denken nichts als ans Morden. Morden, Morden! Ein Weihnachtsschiff — ja wären wir wirklich Jünger dessen, an den uns Weihnachten erinnert, dann gäbe es jetzt keinen Krieg in Europa, auch keinen «Verteidigungskrieg» mehr, denn auch den verwirft das Christentum. Heute bleibt uns nur die Hoffnung, dass dem einmal so sein werde, dann, wenn einmal ein grosser Bruchteil der Völker es nicht mehr über sich bringt, an der «Krieg» genannten Massenmorderei teilzunehmen. Dann werden wir Frieden haben, wirklichen Frieden, nicht bloss «keinen Krieg». Damit aber das möglich ist, müssen wir, jeder einzelne, dem Guten zuerst in uns selbst zum Sieg verhelfen über das Böse, müssen wir jeder einzelne in *unserm* Leben *jetzt schon* die Forderungen des Christentums wahr machen. «Jede Weltverbesserung fängt bei uns selber an!» Damit das Gute das Schlechte überwindet in der Welt, muss es zuerst den Sieg in unserm eigenen Herzen erringen. Und es wird dies, wenn wir *wollen* und — mit Gottes Gnade.

Das ist unser Glaube. Und es ist ein froher und sieghafter Glaube!

K. W. Sch.

— 0 —

Ungereimtheiten und Heucheleien.

Durch den Krieg werden alle normalen menschlichen Verhältnisse in ihr Gegenteil verkehrt. Für Mord und Totschlag holt man Ehre, Raub und Erpressung im grössten Massstabe sind selbstverständlich, die grössten Wertobjekte, wie Brücken und Bahnanlagen, werden skrupellos zerstört etc. Wir möchten aber an einigen speziellen Beispielen den Widersinn, der im Kriege herrscht, uns zum Bewusstsein bringen. Wie wird heute das Menschenleben hochgeachtet und welche Anstrengungen werden gemacht, um einen einzigen Menschen am Leben zu erhalten! Arme Arbeiterfamilien tragen das letzte Scherflein zusammen, um ein erkranktes Familienglied einer Heilanstalt zuführen zu können. Wieviel Fleiss verwendet unsere Wissenschaft, wieviel Sorgfalt jedes Gemeinwesen auf die Förderung der Gesundheit! Wir denken an Säuglingspflege, Gesundheitsämter, Spitäler, Sanatorien; wieviel Mühe, Sorgfalt und Aufopferung werden täglich und stündlich der Erhaltung und Förderung der Gesundheit und der Verlängerung des Lebens geweiht! Aber im Kriege werden dieselben Menschen, ja die stärksten und auserwählten, zusammengeknallt und zu Krüppeln geschossen, verbrannt und zerrissen, dass es Gott erbarm! Wer erinnert sich nicht des Mitleids, das anlässlich der Katastrophe der «Titanic» die ganze Welt durchbebte? Etwa 1700 Menschen hatte der Ozean verschlungen. Unglückliche, fast unvermeidliche Umstände hatten den Untergang des Schiffes herbeigeführt. Man suchte eifrig nach verantwortlichen Stellen, man sammelte für die Hinterbliebenen der Opfer, internationale Kommissionen traten zusammen und berieten Mittel und Wege zur Vermeidung ähnlicher Unglücksfälle für die Zukunft. — Am 22. September 1914 — wenige Jahre später — werden mit bewusster Absicht innert einer halben Stunde drei Schiffe zum Sinken gebracht, wobei dieselbe Anzahl Menschen in den Fluten den Tod finden. Es gab Menschen, die sich bei dieser Nachricht vor Freude auf den Strassen umarmten, Menschen, die in Tränen ausbrachen — in *Glückstränen*. Und die Urheber *dieses* Unglücks werden mit Orden geschmückt!

In Reims wird ein herrliches Kunstdenkmal durch feindliche Geschosse beschädigt. Wie weit diese Be-